

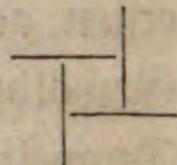
3. Die Herrgottskirche

zwischen Münster und Kreglingen ist weltbekannt durch ihren holzgeschnitzten Altar, welcher frei im Schiff der Kirche steht. Außerdem hat die Kirche noch einen Hochaltar im Chor und ein Paar Seitenaltäre, mit Sculpturen und Gemälden.

Es ist aber auch die Architectur des Gebäudes interessant, von welcher das Bildchen im Jahreshest 1854 eine sehr ungenügende Vorstellung gibt. Die Kirche ist natürlich (c. 1385) im gothischen Style gebaut, aus Quadersteinen, das Schiff flach gedeckt, der Chor gewölbt und eben deswegen auch mit 6 Strebe-
pfeilern außen, von welchen 5 in den Spizen mit allerlei grotesken Basreliefs geziert sind (der vierte Pfeiler von der Nordseite an gezählt ist leer). Ueber die Darstellungen im Einzelnen sehe man das vorhin citirte Schriftchen Schönhuths: „Kreglingen und seine Umgebungen“ S. 42, wenn auch nicht alle einzelnen Figuren richtig gesehen und gedeutet sein mögen.

Das Hauptportal ist mit feingearbeitetem Stabwerk in Sandstein verziert, das von der Mauerfläche wohl eine Hand breit absteht. In den Fenstern des Langhauses tritt sehr entschieden das

Fischblasenmuster hervor; ein Rundfenster hat dieses Muster



jeder Stab mit einer Nase besetzt. — Auch hier möchten diese flüchtigen Bemerkungen zu einer genauen Untersuchung und Beschreibung dieser Kirche anregen, welche innerhalb des mit starken Mauern befestigten Kirchhofs steht.

4. Ein Altarschrein in Mistlau bei Kirchberg a. Jagst.

Ein Freund, welchem herzlich gedankt sei für diese Mittheilung, schreibt uns:

In dem Kirchlein zu Mistlau ist ein Altarschrein, c. 4' breit und c. 7' hoch. Im Innern sind drei Bischofsgestalten, mit harten

Zügel, jedoch kräftig gehalten, — zum Theil zerbrochen, die Farben verblichen und abgefallen (mit dem Kreidegrund). Der erste Bischof rechts (vom Beschauer) trägt in der linken Hand eine Botivkirche; der in der Mitte hält ein Buch mit drei Brödchen auf dem Deckel; der links hat das Stigma IHS auf seiner linken Hand, während er mit der Rechten seinen Stab hält. Der Hintergrund ist golden, die Farben der Ober- und Untergewänder sind verblichen. Dem linken Flügel des Schreins ist eine Figur aufgeschraubt mit Stab und Kelch in den Händen, einen Turban (?) auf dem Haupte; auf dem andern Flügel ist eine weibliche Figur, welche mit der Linken das Obergewand emporhebt, so daß ein Schwert in ihrer Rechten zum Theil in den Falten sich verbirgt. Unter dem aufgehobenen Gewande erscheint halb knieend eine kleine härtige Gestalt in rothem Gewande (ein Teufelchen wohl? Es wird St. Margaretha sein).

Auf der äußern Seite erscheint am rechten Flügel die Straße einer Stadt mit Mägden am Brunnen; eine Gestalt im Bischofsornate mit Heiligenschein wirft eine gelbe Kugel durch die Fensteröffnung eines niedrigen Gebäudes mit Hohlziegeln. Links schaut man durch eine andere Fensteröffnung in das Gemach desselben Häuschens, mit gewürfeltem Estrich. In einer Bettlade liegen drei derbe weibliche Figuren schlafend, nackt wie es scheint, jedoch zugedeckt fast bis an den Hals. Zu den Füßen der zwei ersten liegt schon die gelbe Kugel, welche auch zur dritten hereinfliegt. Außerhalb auf einer Steinbank sitzt ein ältlicher Mann, wie es scheint in Trauer.

Auf dem Kirchenboden steht noch ein Heiligenschrein, c. 8' lang und etwa 1 $\frac{1}{2}$ ' hoch; in demselben stehen drei Brustbilder weiblicher Heiligen mit weicher Haarschnitzerei. Mit zwei Schiebern wird dieser Schrein geschlossen; auf dem rechts ist ein ecce homo, links eine mater dolorosa. Auf der Holzwand rechts ist eine Engelsgestalt mit Schwamm und Lanze, links ein Engel mit dem Kreuz, beide trauernd. Der Ausdruck in den Gesichtern ist ansprechend, die Malerei noch ziemlich gut erhalten.

Dieser Mittheilung fügen wir bei, daß ohne Zweifel die beiden Schreine ursprünglich zusammengehörten; der kleinere war die Predella, auf welcher der größere stand. Noch gewisser ist, daß

der betreffende Altar dem hl. Nicolaus geweiht war; denn jener Bischof mit den drei (gewöhnlicher sechs) Broden auf seinem Buche ist St. Nicolaus, der einst die Stadt Myra von Hungersnoth befreite. Demselben Bischofe gelten die Gemälde auf der äußern Seite der Flügelthüren; er wirft den schlafenden Mädchen Goldstücke zu, um sie zu retten von der Versuchung und Gefahr, sich der Wollust preiszugeben. Da nun der h. Nicolaus der Schutzheilige war des Klosters Comburg, so ist höchst wahrscheinlich, daß der geschilderte Altar verfertigt wurde in der Zeit, wo die Kirche in Mistlau in engste Verbindung mit jenem Kloster gekommen war.

In Mistlau (Mistelouwa) hatte Kloster Comburg schon im 11. Jahrhundert einige Güter bekommen; vgl. die OABeschr. von Gerabronn, S. 264 f. Wann hier eine Frauenclause gestiftet wurde, ist nicht genau bekannt; die Angabe, es sei durch die Gräfin Elisabeth v. Lobenhausen, Gemahlin Gotfrieds v. Hohenlohe, geschehen, ist jedenfalls irrig, denn eine solche Dame hat es gar nicht gegeben; die Angabe stützt sich auf die Angabe einer Chronik des Pfarrers Lubert von Triensbach, ohne alle Beglaubigung. Näher auf diese Sache einzugehen, ist hier nicht der Platz. Das Wahrscheinlichste ist allerdings, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts von Lobenhausen aus die Clause ist gestiftet worden. Im Anfang des 15. Sec. war sie aber so im Zerfall, daß von den noch vorhandenen Gütern keine Frauen mehr sich erhalten konnten. Es war darum Gefahr, daß auch der Rest von Besitzungen vollends abhanden komme, weswegen sie Bischof Johann v. Würzburg 1413 der Kapelle zu X (Wibel III, 114 f. hat den Namen ausgelassen) einverleibte. Doch scheint sich die Clause wieder selbstständig gemacht zu haben, aber ohne großen Erfolg. Denn a. 1479 baten Abt und Conventualen des Klosters St. Nicolai zu Comburg den Bischof von Würzburg, weil *penitus nulla religiosarum personarum inhabitatio existat*, weil überhaupt die Einkünfte zu klein seien, und weil auch schon verdächtige Personen sich dort eingeschlichen haben; sie baten, weil sogar das Haus der Clause ganz zerfallen sei, ihrem Kloster das Ganze zu incorporiren, was auch geschah. Zwar versicherten die Comburger, sie suchen keinen Gewinn für sich, weil sie aber wenige Jahre später wegen großer Armut weitere Incorporationsgesuche beim Papste selbst betrieben, so war wohl auch jenes Gesuch eine Finanzspeculation. (Wib.

III, 176 ff.). Von der Kapelle zu Mistlau (späterhin jedenfalls ist sie ein Filial von Gagstadt, l. c. S. 67 u. 83) ist in den zwei bischöflichen Urkunden keine Rede; vielmehr bestimmte Bischof Rudolf 1479, daß zum Seelenheil der Stifter und Wohlthäter der incorporirten Clause wöchentlich zwei Messen im Kloster sollen gelesen werden. Dennoch knüpften die Güter und Gülten zu Mistlau selbst eine solche fortgehende Verbindung mit dem Kloster, daß in Folge davon die Errichtung eines St. Nicolaus = Altares sehr glaublich ist. Comburg kam bald wieder in bessere Verhältnisse.

5. Grabhügel bei Künzelsau.

Auf der Berghöhe westlich von Künzelsau, zwischen der s.g. Weinstraße und dem Fußwege nach Niedernhall, im Künzelsauer „Stadtwald“, District „Großer Niedernhaller Wegschlag“, haben sich zwei (altdeutsche) Grabhügel gefunden, etwa 30 Schritte von einander liegend, in einer Linie von Süd nach Nord. Die städtischen Behörden selbst, welchen hier nochmals Dank dafür gesagt sei, gaben nicht bloß Erlaubniß zur Oeffnung dieser Hügel, sondern stellten auch selbst die nöthigen Tagelöhner zur Verfügung, welche unter Leitung des Herrn Stadtförsters Glaß arbeiteten, dem wir zu besonderem Dank für seine Mühe und Sorgfalt verbunden sind.

Der nördlichere Grabhügel hatte einen Durchmesser von c. 37' und seine höchste Erhebung betrug etwa $5\frac{1}{2}'$. Ganz nahe am Rand zeigte sich derselbe eingefast von einem Steinkreise, oder vielmehr von einer rohen, 2' breiten, 2' hohen Mauer, aufgebaut aus unregelmäßigen Kalksteinen (wie solche in der Nähe zu finden sind) und aus noch mehr Sandsteinen (welche aus größerer Entfernung müssen herbeigebracht worden sein); es schien hie und da, als ob diese Steine wären mit etwas Kalk verbunden gewesen.

Im Innern dieses Steinkreises fand sich von Metallgegenständen gar nichts, von Gefäßscherben nur wenige Spuren, von Knochen gleichfalls nur wenige Reste, etliche Kohlen und außerdem